Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis Mk. 125,— die Kleinzeile // Fernsprechanschluß Nr. 4291 //

Bezugspreis Mk. 1100,— /// vierteljährlich ///

Blatt des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine T. z.

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.

20. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 22. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 44 Poznań (Posen), Wjazdowa 3, den 25. November 1922 3. Jahrgang

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 20. November 1922.

3½ % Posen. Pfandbr.	—,—	Cegielski-Akt. I-VII. em. und VIII. em.	3225—
Bank Związku-Akt.	1125,—	Herzfeld Victorius-Akt.	1587,50
Bank Handl. Poznań-Akt.	800,—	Bentzki-Akt.	—,—
Kwilecki, Potocki i Ska.-Akt.	750,—	Akwawit-Akt.	—,—
Dr. Rom. May-Akt.	5000,—	Auszahlung Berlin	2,38
Patria-Aktien (17. 11. 22)	1200.—	4% Präm. Staatsanleihe (Miljonówka) (16. u. 22.)	175,—

Kurse an der Warschauer Börse vom 18. November 1922.

1 Dollar = polnische Mark	15 758,33	1 Pfd. Sterling = poln. Mark	70 966,66
1 deutsche Mark = polnische Mark	2,38	1 tschechische Krone = poln.	—,—
		Zyradow-Aktien	—,—

Kurse an der Berliner Börse vom 18. November 1922.

Holl. Gulden, 100 Gulden = deutsche Mk.	275000.—	1 Dollar – deutsche Mark	7000,—
		5% Deutsche Reichsanleihe	—,—
Schweizer Francs, 100 Frs. = deutsche Mark	129750.—	4% Posen Pfandbriefe	—,—
		3½ % Pos. Pfandbr.	70,—
1 engl. Pfund = deutsche Mark	31249,57	Ostbank-Aktien	610.—
		Oberschl. Kokswerke	9050,—
Polnische Noten, 100 pol. Mark = deutsche Mark	43,75	Hohenlohe-Werke	6425.—
		Laura-Hütte	8100,—
Kriesnoten	—,—	Oberschl. Eisenbd.	6000.—

Kurse an der Danziger Börse vom 18. November 1922.

1 Doll. = deut. M. (7.11.22)	7000,—	100 polnische Mark = deutsche Mark	44,25
1 Pfund Sterling = deutsche Mark	31200.—	Telegr. Auszahlung London	

4 Bauernvereine. 4

Beitragszahlung.

Der Termin zur Zahlung des Beitrages für das zweite Halbjahr 1922 läuft mit dem 1. Dezember ab. Wir bitten diejenigen Mitglieder, die ihrer Beitragsverpflichtung noch immer nicht nachgekommen sind, die Zahlung umgehend vorzunehmen Zahlstellen: die zuständigen Bezirksgeschäftsstellen und die Bankkonten des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine: Posensche Landesgenossenschaftsbank-Poznań, Wjazdowa 3, und Provinzial-Genossenschaftskasse Poznań, ul. Zwierzyniecka 13.

Nach dem 1. Dezember werden wir durch Postauftrag die rückständigen Beiträge einziehen. Wir erwarten jedoch, daß jeder so viel Interesse an seiner Organisation bekundet, daß eine solche Maßnahme, welche unnötige Kosten verursacht, uns erspart bleibt. Die Zeit, welche die Geschäftsführer verbrauchen, um die nicht von selbst gezahlten Beiträge einzuziehen, geht für sonstige Arbeit zum Wohle der Mitglieder verloren!

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.

An unsere Mitglieder.

Die Wielkopolska Izba Rolnicza hat unter sehr günstigen Bedingungen Geschirre abzugeben. Berücksichtigung durch die Izba Rolnicza finden nur Landwirte, die sich als unsere Mitglieder ausweisen können und den Nachweis erbringen, daß sie nicht für Deutschland optiert haben. Die Legitimationen als Mitglied sind in unserer Hauptgeschäftsstelle erhältlich. Den Nachweis, daß er nicht optiert hat, hat der Interessent durch Bescheinigung der örtlichen Behörden zu erbringen.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.

Roggenpreis für Gehaltsfestsetzungen im November.

Die höchste Notierung der Posener Getreidebörse für Roggen betrug am 17. d. Mts. 14250.— Mark pro Zentner (am 16. fand keine Notierung statt).

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.

Kreisbauernverein Posen.

Sitzung: Dienstag, 28. November, im kleinen Saal des Evang. Vereinshauses. Vorträge über die Lage des Düngemittelmarktes und über Haferbau.

5 Bauwesen und Baustoffe. 5

Rohstoffe sparen!

Bei der andauernden Rohstoffknappheit heißt es ans Sparen denken und an Ersatz, wenn wir auch gerade anfingen, froh darüber zu werden, uns von den meisten Ersatzstoffen des Krieges allmählich wieder freigemacht zu haben. Aber es gibt oft gleichwertigen Ersatz, oder es läßt sich durch andere Bau-, Arbeits- und Betriebsweisen sparen. Dies herauszusuchen, dazu hat die D. L. G. auf Anregung von Ökonomierat Dr. Stieger durch den Vorsitzenden der Geräte-Abteilung, Herrn Oberamtmann Görg, einen Ausschuß ins Leben gerufen, der sich mit diesen Fragen beschäftigen soll: den „Rohstoff-Sparausschuß".

Der Gedanke ist nicht neu, und eine Reihe weitschauender Geister beschäftigen sich jetzt damit. Wer heute die technischen Zeitschriften durchblättert, findet vielfach schon praktische Vorschläge in den angebotenen Anpreisungen „Holz statt Eisen" u. dgl. Wer die Bauweise neuerer Häuser betrachtet, wird erstaunt sein, wie wenig Eisen bisweilen angewendet ist, die I-Träger der Kellergewölbe fehlen oft ganz und werden durch massive Gewölbearten ersetzt. Eine reine Rentabilitätsfrage — wahrscheinlich würden die Eisenträger sofort wieder erscheinen, wenn die Bauweise damit billiger wird.

Aber nicht immer wird eine Rentabilitätsberechnung aufgestellt, besonders nicht bei vielen Gegenständen des täglichen Bedarfs. Oft spielt die Gewohnheit eine große Rolle. Viele Gegenstände könnten gerade so gut aus anderen heimischen oder leicht zu erhaltenden Stoffen bestehen. Die Ersparnis ist dann im Einzelfalle allerdings sowohl an Geld als auch an Menge gering; aber es ist zu bedenken, daß bei einem Artikel, der in Millionen von Stücken hergestellt wird, ein Ersatz des Materials auf dem Rohstoffmarkt doch eine Rolle spielt.

Der „Rohstoff-Sparausschuß" der D. L. G. will, wie gesagt, in landwirtschaftlichen Betrieben Umschau halten, um festzustellen, welche Rohstoffe gespart werden können, und bittet die gesamten Mitglieder um Mitarbeit und Vorschläge. Jeder, der in dieser Hinsicht Erfahrungen gesammelt hat oder neue Anregungen geben will, wird gebeten, diese hier zu veröffentlichen, oder sie dem Verfasser dieser Zeilen oder der Gerätestelle der D. L. G., Berlin SW. 11, Dessauer Straße 14, weiterzugeben.

Es gibt sicherlich eine Reihe von landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen sowie von Gegenständen des landwirtschaftlichen Betriebes und des Haushaltes, die bisher z. B. aus Eisen angefertigt wurden, die aber auch ebensogut aus Holz herzustellen sind. Warum sollen wir z. B. nicht wieder zu den hölzernen Fenstern in Ställen und Schuppen übergehen; die eisernen rosten doch so leicht, und werden sie gut im Anstrich gehalten, so schließen sie meistenteils wieder nicht. Jedenfalls haben sie vor Holzkonstruktionen nichts voraus. Neuerdings sind die Kopfhölzer der Zugochsen vielfach mit Verwendung von Eisen hergestellt. Gehen wir ruhig wieder zu dem guten und besseren Eschenholz zurück.

Drillmaschinen aus Holz wird kein Landwirt verachten. Die hölzernen Drillmaschinen haben bekanntlich den einen „Nachteil", daß sie nie entzweigehen; hölzerne Drillmaschinen, die schon 50 Jahre im Betrieb sind, sind keine Seltenheit. Die eisernen Räder könnten alle durch hölzerne ersetzt werden. Der Grindel des Pfluges aus Holz hat trotz der zweckmäßigen Querschnitte der eisernen seine Freunde behalten. Es ist natürlich zuzugeben, daß die Selbstkostenberechnung der Fabriken und Rücksichten in der Fabrikation bei der Wahl von Eisen statt Holz die Hauptrolle spielen; aber es soll doch hier einwandfrei festgestellt werden, daß die Landwirte bei gleichen Preisen Holz vorziehen würden. Die Herren, die 1914 beim Vormarsch in Frankreich waren, werden sich gewundert haben über die Tausende von amerikanischen Pflügen neuester Konstruktion, die alle Grindel aus Holz hatten.

Aber nicht nur manche Maschinen könnten wieder aus Holz gemacht werden, auch viele kleinere Teile, wie Schlösser und Riegel von landwirtschaftlichen Toren, sowie natürlich die Tore selbst. Da gibt es sogar recht nette Konstruktionen, die einen ebenso sicheren Verschluß bieten wie die gewöhnlichen eisernen Schlösser. — Viele Wirtschaften gebrauchen noch heute ausschließlich hölzerne Heugabeln (ungarische). Es soll dabei nicht fanatisch alles aus Holz ersetzt werden. Es würde z. B. ein Fehler sein, bei Eggen wieder auf Holz zurückzugehen, wenn zwar die kleinen Saateggen, die sogenannten Zuckereggen, aus Holz den eisernen wieder vorzuziehen sind.

Man wird vielleicht sagen, Holz ist ebenfalls knapp geworden und im Preise gestiegen; aber erstens ziehen wir den größten Teil des Holzes selbst, und den Rest werden wir wohl immer aus valutaschwächeren Ländern beziehen können, während das bei schwedischen, lothringischen oder spanischen Erzen für lange Zeit nicht der Fall sein wird.

Auf der anderen Seite: je intensiver die Landwirtschaft, um so größer ist der Unterschied zwischen Sommer- und Winterarbeit, und würden die Handfertigkeiten in Holzarbeiten u. dgl. in der Schule wieder mehr geübt, so könnten manche Wintertage von den geschickten Leuten mit solchen Arbeiten ausgenützt werden. Tore, Gitter, Verschalungen und Anfertigungen anderer Arbeiten sind doch auch heute noch keine Wunder, wenngleich unsere Leute ja leider in vieler Hinsicht infolge der so vielgepriesenen Arbeitsteilung so unglaublich hilflos geworden sind. Wenn man sich da erinnert an das, was die Leute auf dem Lande früher alles selbst herstellten, so staunt man geradezu. Die Alten machten sich früher ihre Tinte selbst, sie kochten sich ihre Seife, schnitten sich ihre Federkiele; Brot und Bier usw., alles wurde selbst bereitet. Auch die Rohstoffe für die Kleidung, vom Holzschuh bis zur Kappe, wurden selbst hergestellt und zum Teil in der Winterzeit angefertigt, wie unter anderen z. B. auch das Museum in Celle bei Hannover beweist.

Hier kann die Schule außerordentlich viel tun. Wenn sich der Dorfschulmeister mehr um diese Wiederbelebung der Handfertigkeiten kümmern würde, so wäre das für die Allgemeinheit und auch für ihn besser, als wenn er Zulassung zum Universitätsstudium u. dgl. erstrebte.

Diese Gedanken wären vor zehn Jahren als rückschrittlich erklärt worden; aber heute, bei den veränderten Zeitverhältnissen, tauchen sie wieder auf und sind zum Teil schon in die Wirklichkeit umgesetzt. Es gehören hierher auch sämtliche Fragen der Heizung, z. B. mit Spiritus, mit getrockneten und gepreßten organischen Bestandteilen u. dgl. Ferner ist es sehr wichtig, die Eigenschaften des Ersatzmaterials, insbesondere der Hölzer, festzustellen, und die Ergebnisse in volkstümlicher Form zu bringen. Es sind da so manche Ecken und spitze Winkel, die z. B. zum Anpflanzen von Bäumen so sehr geeignet wären, und das alte Sprichwort gilt auch heute noch: „Hast du einen Raum — Pflanze einen Baum; Pflege sein — Er bringt dir's ein."

Der Rohstoff-Sparausschuß hofft, durch diese kleinen Hinweise zunächst einmal Anregung zum Nachdenken gegeben zu haben; er möchte dann aber auch hiermit erneut zur fleißigen Mitarbeit auffordern.

Prof. Dr.-Ing. **Vormfelde**-Bonn-Poppelsdorf.

9 Bücher. 9

Geschäftsbedingungen für den deutschen Kartoffelhandel.

Zu den Geschäftsbedingungen für den deutschen Kartoffelhandel (Berliner Vereinbarungen von 1921) ist ein neuer Kommentar erschienen, der von Herrn Justizrat Dr. Meidinger bearbeitet ist. Diese Erläuterungen zu den Geschäftsbedingungen sind für jeden, der mit Kartoffelversorgung zu tun hat, unentbehrlich. Der Kommentar kostet 60 Mark das Exemplar und kann direkt vom Deutschen Landwirtschaftsrat, Berlin W. 57, Winterfeldtstr. 37, bezogen werden.

Lesekalender 1923.

Aus zahlreichen Bestellungen ersehen wir zu unserer Freude, daß auch für unseren Lesekalender für 1923 große Nachfrage besteht. Unser Bestellerkreis hat sich nicht nur in Posen erweitert, sondern auch auf Pommerellen, Kongreßpolen, Galizien, das Bielitzer Ländchen und auf Oberschlesien ausgedehnt.

Bei den heutigen hohen Preisen für Papier und den hohen Löhnen muß der Preis unseres Kalenders (1200 Mk.) als niedrig bezeichnet werden. Nur rechtzeitige Eindeckung mit einer entsprechenden Menge Papier setzten uns in Stand den Preis so niedrig zu gestalten. Der Kalender ist gut ausgestattet und enthält Bilder und eine bunte Beilage. Auch ist der Umfang gegen den diesjährigen Kalender bedeutend erweitert worden.

Der Bezug unseres Kalenders, der andere durchaus nicht verdrängen will, aber trotzdem solche zu ersetzen vermag, ist daher für alle Mitglieder der Bauernvereine, der Landbunde, Genossenschaften nicht nur Ehrenpflicht sondern eine Selbstverständlichkeit.

Wir bitten, um Kosten für die Bestellung zu sparen, uns möglichst Sammelbestellungen zu überweisen und die Kalender aus Posen, Wjazdowa 3, oder aus Bromberg von der Posenschen Landesgenossenschaftsbank, Gdańska 162, abzuholen. Um die Kosten für das Aussenden von Rechnungen zu sparen, werden wir Kalender, die in einer Anzahl von 1—10 Stück bestellt sind, als Drucksache unter Nachnahme den Bestellern zugehen lassen.

Die Schriftleitung
des Landwirtschaftlichen Lesekalenders für Polen,
Poznań, Wjazdowa 3.

18 Genossenschaftswesen. 18

Verbandstag des Verbandes der polnischen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften am 26. und 27. 9. 22. in Posen.

In Nummer 38 (Seite 433) unseres Blattes brachten wir einen ausführlichen Bericht über den diesjährigen Verbandstag. Leider ist bei der Berichterstattung unserem Vertreter ein Mißverständnis unterlaufen. Unser Bericht lautet wie folgt:

„Dr. Seydlitz kritisierte die Verbandsbank wegen der Höhe ihrer Zinsfüße und des Umstandes, daß infolge Gewährung anderweitiger Kredite die Ansprüche der Genossenschaften nicht immer befriedigt wurden.

Der Vertreter der Verbandsbank Dr. Konopinski rechtfertigte die Leitung der Bank gegenüber dem Vorwurf, daß ihre Zinsfüße zu hoch seien und daß sie Geschäfte mit Privaten mache.

Tatsächlich betrifft der Meinungsaustausch zwischen Herrn Dr. Konopinski und Herrn Vizeanwalt Dr. Seydlitz nicht die Vereinsbank (Bank Związku Spółek Zarobkowych), sondern die frühere Sparkassen-Girozentrale, heute Bank Komunalnych Kas Oszczędności.

Herr Dr. Seydlitz sagte nämlich wörtlich, wie auch aus dem stenographischen Bericht hervorgeht, wie folgt:

„Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht mit Stillschweigen die Überbietung übergehen, die in letzten Monaten von einzelnen Instituten in Hinsicht auf die Sparer getrieben wird. Das gegenseitige Überbieten ist eine schädliche Erscheinung. Es fällt um so mehr auf, daß daran die Posener Bank Komunalnych Kas Oszczędności teilnimmt. Die in der Presse veröffentlichte Erklärung des Instituts, daß es die Gewinne, die zur hohen Verzinsung von Depositen nötig sind, aus rentablen Bank- und Kreditoperationen mit der privaten Kundschaft erlangt, weist darauf hin, daß die Bank Komunalnych Kas Oszczędności über die statutarisch für sie festgelegten Rahmen hinausgeht, und daß sie entweder den eingeschlagenen falschen Weg verlassen oder nicht mehr das Privilegium der Mündelsicherheit, daß sie heute besitzt, in Anspruch nehmen sollte.“

Genossenschaftliche Gebote.

1. Alle auf kürzere oder längere Zeit brachliegenden Gelder müssen der Vereinskasse zugeführt werden.
2. Bezahlt die Waren, die Ihr durch Eure Genossenschaft bezieht, pünktlich und laßt nicht hohe Warenschulden bei ihr anwachsen!
3. Liefert Euer Getreide an Eure eigene Organisation ab, damit Ihr es auf diese Weise genossenschaftlich verwertet!
4. Das eigene Kapital Euer Genossenschaft muß der Geldentwertung entsprechend gestärkt werden. Dies geschieht durch Erhöhung der Geschäftsanteile und Ansammlung genügender Reserven.
5. Die Spar- und Darlehnskassen sind nicht dazu da, die Kreditbedürfnisse der Mitglieder planlos zu befriedigen. Der Vorstand muß auf das Genaueste erwägen, wann und in welcher Höhe Kredit zu erteilen ist.

Erhöhung der Geschäftsanteile.

Wir bringen nachstehend eine weitere Fortsetzung der Liste derjenigen Genossenschaften, welche unserer Aufforderung Folge geleistet und ihren Geschäftsanteil erhöht haben:

	auf ℳ		auf ℳ
D. K. V. Neukirchen	3 000	D. K. V. Ratenau	10 000
„ Luisenthal	3 000	„ Mogilno	10 000
„ Schwarzwald	3 000	„ Siedlików	10 000
„ Schildberg	4 000	„ Stephanshofen	10 000
„ Wagenau	5 000	„ Lawau	10 000
„ Voltingen	5 000	„ Dt. Hartfeld	10 000
„ Rehfelde	5 000	„ Rombschin	10 000
„ Pinne	5 000	„ Bülowsthal	10 000
„ Deutschwalde	5 000	„ Katschkau	10 000
„ Luschwitz	5 000	„ Wettin	15 000
„ Schielowitz	5 000	Molkerei und Mühle Libau	2 000
„ Blütenau	5 000	„ „ „ Bartschin	2 000
„ Sassenheim	5 000	„ „ „ Buschdorf	5 000
„ Gollantsch	5 000	Drescherei Friedingen	5 000
„ Seehofen-Mohnsdorf	5 000	Ein- und Verkauf Exin	5 000
		Kaufhaus Janowitz	20 000
„ Lochowo	5 000	Spar- u. Kreditverein Exin	20 000
„ Brückenau	6 000	Brennerei Bülowsthal	50 000

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

An die uns angeschlossenen Genossenschaften und Gesellschaften.

Da die Geldeingänge bei uns in den letzten Wochen sich bedeutend vermehrt haben, so stehen unsern Mitgliedern die eingeräumten Kredite wieder in voller Höhe zur Verfügung. Wir sind auch bereit, in einzelnen Fällen — wo noch kein erheblicher Kredit von uns eingeräumt ist — Krediterhöhungen zu bewilligen, sofern ein Bedürfnis nachgewiesen und der schriftliche Antrag bei uns eingereicht wird.

Provinzial-Genossenschaftskasse für Posen,
Sp. z. z o. o.

Rechnertreue.

Der Rechner von B. ist müde, sterbensmüde. So schrieb er an seinen Verband mit der dringenden Bitte um Revision, da er sein baldiges Ableben verspüre. Nun wartet er schon mit Ungeduld die ganze Woche auf den Revisor, aber es ist heute der letzte Wochentag und er ist wieder nicht gekommen. Ob er die nächste Woche noch erleben wird? Nein, denn seine Kräfte schwinden zusehends, die nun in seinem hohen Alter in werktätiger Arbeit aufgebraucht sind. Als der Krieg seine Buben zu den Fahnen rief, da hat das Feuer vaterländischer Liebe auch den Alten nochmals mächtig ergriffen, er hat seine entschwundenen Kräfte wieder gesammelt, hat ihm die Stärke und den Stolz gegeben, Haus und Hof instand zu halten, um im großen Daseinskampf unseres Vaterlandes seiner Pflicht zu genügen. Die Hoffnung auf den endlichen Sieg hat ihn ausdauern helfen, hat ihn den Verlust zweier Söhne mutig und gefaßt ertragen lassen, aber mit dem Zusammenbruch sind auch seine Kräfte zusammengebrochen, unerwartet schnell. Er weiß, er wird jetzt sterben, vielleicht bevor der Revisor kommt und so gerne möchte er doch zum letzten Abschluß von ihm die Bestätigung haben, daß er sein Amt im Sinne Raiffeisens treu geführt und verwaltet hat. Nun muß er eben heute seine Sachen trotz der Müdigkeit selbst zusammensuchen, damit der Revisor nach dem Tode alles geordnet vorfindet und dem neuen Rechner richtig übergeben kann. Was er nur heute schaffig ist, denkt seine Frau und freut sich, weil es scheinbar wieder besser mit ihm steht. Selbst auf den Dachboden geht er müden Schrittes und holt alle alten Akten des Vereins herunter, ordnet und durchblättert sie nachdenklich zurück bis zum Gründungsjahr bis zum Tag seiner Wahl, einem der schönsten seines Lebens, als das Vertrauen der Vereinsmitglieder ihn zum Rechner wählte. Und er weiß, dies Vertrauen war es, das ihn erst zum Amt befähigt hat, denn als einfach geschulter Mann glaubte er nicht, diesem Amt gewachsen zu sein. Es ist aber gut gegangen und er hat sich jedesmal zufrieden und stolz mit seiner Arbeit fühlen können, wenn er bei der Generalversammlung die Jahresbilanz bekanntgeben durfte. Er hat auch ihr Vertrauen voll gerechtfertigt und bei diesem Gedanken wird's ihm so wohl ums Herz, immer klarer wird sein Blick, immer heller wird's im Stübchen, wie er die vielen Zahlen betrachtet. Ja, 27 Jahre Rechnertätigkeit ist eine lange Zeit und ein schönes Stück Arbeit steckt in den Akten, die gesammelt vor ihm liegen. So zieht ein Jahr nach dem andern nochmals an seinem Geiste vorüber, alle die Jahre stiller und doch so segensreicher genossenschaftlicher Tätigkeit. Und die Zahlen beginnen plötzlich zu sprechen, zu erzählen, sind keine Zahlen mehr, lauter Männlein und Weiblein, fröhlich und lustig und ernst und traurig plaudernd. Und er grüßt sie alle wieder, die alten Bekannten, die zu einem kurzen Zwiegespräch zu ihm kommen. Da ist der Baindtbauer, der so fragend aus den Zahlen blickt. Er ist schon längst gestorben, aber ein Stück Lebensabschnitt steht von ihm im Raiffeisen-Verein. Wie hat dieser Mann fleißig gearbeitet, aber soviel Unglück gehabt. Den hat der Rosenbaum, der jüdische Güterhändler, schon schwer im Netz gehabt und ob er zappelt und zappelt und arbeitet und arbeitet, er kam nicht mehr von ihm frei. Warum auch der Baindtbauer zum Jud gelaufen ist, er hätte doch vom Raiffeisen-Verein auch Hilfe bekommen? Er glaubte halt, daß dann niemand außer ihm von seinen Schulden weiß und dies glaubte er so lange, bis der Jud am Tag vor der Versteigerung des Anwesens den Kopf aus dem Fenster des Baindtbauernhauses gesteckt hat, so bittersüß lächelnd, denn er hat im stillen seinen Profit ausgerechnet. Dazu darf es nicht kommen, solange ein Raiffeisen-Verein im Ort ist, hat sich aber der Rechner gesagt und ist zuerst zum Vorstand und hernach zum Baindtbauer gegangen, der in seinem Stall gesessen ist und den Rechner trostlos angeblickt hat. Baindtbauer, hat er gesagt, soweit darf's nicht kommen, steh auf, nimm den Stallbesen in die Hand und folge mir. Und so sind sie zum Jud in die Stube gegangen, der in sein Notizbuch allerhand Sachen geschrieben und herrisch mit seinen beutegierigen Augen aufgeschaut hat, als die beiden hereintraten. Rosenbaum, hat der Rechner gefragt, was ist dir der Bauer schuldig? Ihr wollt am End wohl für ihn gutstehen, sagt der Jud, aber ich nehm nichts an, meine Geduld ist zu Ende und morgen kommt's zur Versteigerung. Versteigerung — wie bei diesem Wort der Bauer blaß geworden ist und unwillkürlich den Stallbesen in Fechtstellung

brachte. Wie dies der Rosenbaum sieht, hat er doch etwas unruhig mit den Augen gezwinkert und schon etwas gedämpfter die Schuldsumme genannt. So, sagt der Rechner, gib die Schuldscheine her, hier ist das Geld und hier unterschreib, und jetzt, Bauer, kommst du an die Reihe. Doch dazu kam's nicht, denn schneller wie sonst hat der Jud auf Nimmerwiedersehen das Feld geräumt. Der Bauer hat aber vor Freude nichts mehr sagen können, er hat dem Rechner die Hand gedrückt und aus seinen nassen Augen sprach ewige Dankbarkeit. Doch seitdem ist's mit dem Bauern aufwärts gegangen und heute? Andere Zeiten sind gekommen, des Baindlbauern Sohn hat jetzt den Hof schuldenfrei. Der will nicht viel vom Verein wissen, der braucht ihn nicht. Er hat Geld, viel schöne Papierscheine. Als Großbauer schafft er nicht mit dem Verein, für ihn ist die Bank da. Aber ein paar Zahlen hat er doch beim Verein und der Rechner blättert um, kommt in die jungen, jüngsten Jahre und da findet er sie, so kalt, so herzlos, so seelenlos, dort, wo vom Verein was zu nehmen, aber nichts zu geben ist. Ja, ja, was nur das für neue Zahlen sind! Schnell wieder zurück zu den alten, die können wenigstens erzählen, fröhlich und lustig und ernst und traurig. Und aus seinen alten Zahlen sieht er wieder manchen dankbaren Blick, spürt er manchen kräftigen Händedruck. So schön, so schön war seine Arbeit im Dienste Raiffeisens. Und plötzlich bricht die Sonne durch die Wolken, als ob sie ihm diesen Abend noch verschönern wollte und leuchtet golden in das Stübchen voll seligen Friedens. So sitzt der Rechner lange verklärt vor seinen Büchern und blickt nun trunken in die Abendsonne und fast wäre er eingeschlafen, wenn seine Frau ihn nicht gefragt hätte, ob sie ihm jetzt die Bibel bringen soll. Ja, sagt er, und wischt sich über die Augen, ordnet weiter in seinen Schriften, legt alles fein säuberlich zusammen, Bücher und Belege, schließt sein Tagebuch ab und errechnet den Kassenbestand. Dann holt er die Kasse und zählt. Sie stimmt, hat immer gestimmt. Dann schreibt er seinen Namen unter den Kassensturz, legt der Kasse ein Zettelchen bei, worauf ihre Summe stand, schließt den Kassenschrank ab und gibt seiner Frau den Schlüssel mit den Worten: „Hebe ihn sorgsam auf, bis der Revisor kommt." Die erschrickt, wagt aber nichts zu sagen. So, jetzt ist er reisefertig. Aber halt, etwas muß er noch tun, seinen Austritt aus dem Verein anzeigen. Und er nimmt ein Formular und schreibt: Der Unterzeichnete erklärt seinen Austritt aus dem Verein wegen — Ablebens. — Datum und Unterschrift. So Weib, sagt er dann, lies mir jetzt den Abendsegen, und lehnt sich müde in seinen Sessel zurück. Und sie schlägt die Bibel auf und liest: „Seid getreu bis in den Tod, so will ich Euch die Krone des Lebens geben." Unterm Lesen schließt der Rechner aber die Augen und schläft, schläft sanft hinüber in die Ewigkeit.

Nach wenigen Tagen trifft der Revisor beim Verein ein und sieht die selbstgeschriebene Austrittserklärung, verwundert sich über die peinlich geordneten Bücher und Schriftstücke. Und er schüttelt den Kopf und denkt, was mag diesem Mann die Kraft gegeben haben, seine eigene Austrittserklärung kurz vor seinem Ableben zu schreiben? War es nicht die Stärke, die ihm das Bewußtsein gab, seine Pflicht im Dienste des Nächsten treu bis zum letzten Atemzuge erfüllt zu haben. Wurde ihm dieses Bewußtsein nicht zur goldenen Brücke hinüber in das Jenseits, denn wie hätte er sonst dem Tod so stark und gefaßt entgegensehen können.

Denkt daran, ihr Vorstände und Aufsichtsräte, ihr Rechner, wenn das Vertrauen der Mitglieder euch wählt. Wie oft muß man die Ablehnung hören, ich kann es nicht, es fehlt mir an Zeit. Habt ihr wirklich keine Viertelstunde täglich übrig für den Dienst am Nächsten? Ist wirklich eure ganze Lebensarbeit nur auf euer eigenes und eurer Kinder Wohl gerichtet? Wißt ihr nicht, daß das nur halbe Arbeit ist, daß ihr den ganzen Besitz einmal verlassen müßt und wie wenig dankbar manchmal die Kinder sind, die in einen vollen Geldsack gesetzt werden? Gibt euch das Bewußtsein, euer ganzes Leben nur an euch selbst gedacht zu haben, nur immer mehr Reichtümer zusammengescharrt zu haben, die Kraft, die euch den Abschied aus dieser Welt erleichtert?

Denkt an die letzten Sonnenstrahlen im Leben des Raiffeisen-Rechners von B.

(Nürnberger Raiffeisen-Bote.)

22 Güterbeamtenverband. 22

Güterbeamtenzweigverein Jarocin. Am 3. Dezember d. Js. findet um 4 Uhr eine Versammlung statt. Herr Wiesenbaumeister Plathe-Posen hält einen Vortrag. Ferner findet eine Besprechung über die Festsetzung der Gehälter in Roggenwährung statt.

24 Haus und Küche. 24

Fensterverdichten.

In der heutigen kohlensparsamen Zeit ist ein Hinweis auf ein Dichtungsmittel für Fenster und Türen wohl am Platz. Ich finde es im ehemals berühmten „Journal für die Baukunst", das 1830 in Berlin erschien. Der Vater des Rezeptes nennt sich „Quistorp, Architect philos. Dr., art lib. Magister, Adj. und Lehrer der Bau- und Ingenieur-Wissenschaften, wie auch der zeichnenden Künste auf der Universität zu Greifswald". Die Vorschrift lautet: Man nehme Talg, schmelze ihn bei gelindem Feuer, streue unter stetem Umrühren so viel feingemahlene Kreide hinein, bis eine gut vereinigte Masse als eine steife Salbe oder ein geschmeidiger Kitt entsteht und streiche diese dick in alle Ecken und Pfalze der Fenster und Türen. Alsdann reibe man die Fenster und Türflügel an den Stellen, mit denen sie die Kittmasse berühren, gut mit Kreide ein. Diese dünne, trockene Kreideschicht verhindert, daß die Flügel an dem Kitt ankleben. Man kann der Kreide, ehe man sie mit Talg vermischt, Farbe zusetzen, damit die Dichtungsschicht nicht übel aussieht. Die Stellen, die man bestreicht, müssen sorgfältig gereinigt sein, und es ist gut, sie vorher mit Leinölfirnis zu bepinseln. Man darf den Kitt nicht bei feuchtem Wetter in die Fugen bringen, weil er sonst nicht hält.

F. M. F.

Als Mittel gegen Ratten wird das Legen von kleingeschnittener Baldrianwurzel empfohlen. Das soll genügen, die Ratten von den betreffenden Räumen fernzuhalten. Umgekehrt soll die Wurzel und selbst die Pflanze die Eigenschaft haben, durch ihren Geruch die Katzen anzuziehen, so daß ihre Anwendung in obiger Beziehung von doppelter Wirksamkeit ist. Da nun nichts leichter ist, als sich die Wurzel anzuschaffen, weil sie in jedem Materialwarengeschäft zu haben ist, so dürfte es sich für solche, die unter der Rattenplage zu leiden haben, lohnen.

29 Landwirtschaft. 29

Die deutschsprachige Landw. Schule Inowrocław

eröffnete am 3. November ihr 30. Wintersemester. Der Oberkursus wird von 53 Schülern besucht, während der Unterkursus, welcher von 91 Schülern besucht wird, wie im Vorjahre wieder in zwei Klassen geteilt wurde. Die hohe Schülerzahl zeigt, welch großes Interesse, trotz den großen Geldopfern für die Pensionen, die bäuerlichen Besitzer der Anstalt entgegenbringen, und daß sie von der richtigen Auffassung geleitet werden, ihren Söhnen eine gute Schul- und Fachausbildung zu geben.

Landwirte, vergeßt bei der Verfütterung von Rübenblätter und Sauerfutter nicht die Zugabe von Kalk in Form von Schlemmkreide oder Futterkalk.

Landwirte, untersucht Eure Brunnen. Manchmal wird mit filtrierter Jauche statt Grundwasser getränkt, wenn der Brunnen Oberflächenwasser oder aus Jauchegruben unterirdisch Zufluß erhält.

Manches Verfohlen usw. hat hier seine Ursache!

Landwirte, vergeßt auch im Rinderstalle nicht das Sprichwort: „Gut geputzt ist halb gefüttert!"

Landwirte, behütet den Kuhstall vor gefrorenen Blättern und dergleichen.

30 Marktberichte. 30

Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft,
Tow. z ogr. por. Poznań, vom 23. November 1922.

Düngemittel. Die Preise für Kalidüngesalz aus Deutschland sind mit Wirkung vom 16. d. Mts. um weitere ca. 60% erhöht worden. Wir stehen wegen der Verladung weiterer Mengen mit dem Kalisyndikat in Unterhandlungen und hoffen, in nächster Zeit einen größeren Transport hochprozentiger Ware hereinzubekommen. Wir bitten die Reflektanten hierauf, uns ihre Aufträge sofort herzulegen, da die Nachfrage nach hochprozentiger Ware sehr groß ist.

Die Preise für Kalistickstoff sind ebenfalls erhöht worden. Sie stellen sich heute auf Mk. 2500 für das kg% Stickstoff waggonfrei Werkstation, Säcke zu Werkspreisen.

Das Angebot in schwefelsaurem Ammoniak fehlt vollständig.

Flachsstroh. Wir sind in der Lage, jederzeit Flachsstroh abnehmen zu können und bitten, in den Fällen, wo das Flachsstroh sofort verladen werden kann, die in Frage kommenden Mengen anzugeben, worauf wir mit den höchsten Preisen und Verladedisposition gern zu Diensten stehen.

Futtermittel. Kleie ist nach wie vor ein stark begehrter Artikel, und die amtlichen Notierungen sind hierfür, die vorübergehend zurückgesetzt waren, wieder erhöht worden. Wir können nur nach wie vor unserer Ansicht Ausdruck geben, daß die hiesigen Kleiepreise im Verhältnis zu den bestehenden Getreidepreisen vorteilhaft für den Einkauf zu nennen sind. Für Ölkuchen kommen jetzt teilweise freibleibende Angebote heraus, doch sind die Forderungen sehr hoch.

Getreide. Zu Anfang der vergangenen Berichtswoche verkehrte der Getreidemarkt speziell für Roggen und Weizen weiter lustlos. Durch den in der vorigen Woche niedergehenden Regen wurde wenig Getreide gedroschen, weshalb gegen Mitte der Berichtswoche die Nachfrage nach Roggen und damit die Festigung des Marktes einsetzte. Roggen als auch Weizen sind stark gefragt, das Angebot nur schwach. In Gerste ist die Marktlage unverändert fest. Hafer wird weiter gesucht, speziell macht sich die Nachfrage aus Oberschlesien bemerkbar. Die letzte Börsennotierung ist wie folgt: Weizen Mk. 50000—52000, Roggen Mk. 28000—29000, Braugerste Mk. 32500—33600, Hafer Mk. 27500 bis 28500 alles per 100 kg waggonfrei Poznań.

Kartoffeln. Der zunehmende Frost hat auf die Eßkartoffelverladungen nach Deutschland wesentlich eingewirkt. Dafür ist das Exportgeschäft für Fabrikkartoffeln lebhafter geworden, und es werden für Fabrikkartoffeln zur Verwertung im In- wie Auslande bis Mk. 1300,— p. Ztr., je nach Lage der Stationen, waggonfrei Vollbahnverladestation gezahlt. Der Preis für Eßkartoffeln bewegte sich zwischen Mk 1350,— und 1400,— p. Ztr. waggonfrei Vollbahnverladestation, jedoch war hierin der Absatz gering.

Kartoffelflocken. Der Markt für Flocken war in der vergangenen Woche matt bei starkem Angebot. Das Ausland trat als Käufer nicht auf, weshalb die Flocken im Preise stark zurückgegangen sind. Es hat jedoch den Anschein, als wenn in dieser Woche die Preise wieder anziehen werden. Wir bitten, uns jedenfalls alle in Frage kommenden Mengen anzubieten.

Kohlen. Die Kohlenablieferungen scheinen in der zweiten Hälfte des Monats November doch noch etwas besser zu werden, so daß wir hoffen, Ende des Monats neue Bestellungen wieder annehmen zu können. Wahrscheinlich ist die Besserung in der Ablieferung auch auf die beigelegte Generalstreikgefahr zurückzuführen und die ab 15. 11. schon wieder eingetretene Erhöhung um 80%, so daß die Kohlenpreise im November innerhalb 14 Tagen um 200% gegen die Oktoberpreise gestiegen sind.

Textilwaren: Die Marktlage ist unverändert fest. Der Streik in der Textilindustrie ist beigelegt, nachdem es bezüglich der Lohnerhöhung zu einer Einigung gekommen ist. Die Lohnerhöhung beträgt auf den Warenpreis berechnet 10 bis 15%, und die neue Ware muß entsprechend teurer bezahlt werden.

Wochenmarktbericht vom 22. November 1922.

Alkoholische Getränke: Liköre und Kognak 3000 Mk. pro Liter nach Güte. Bier $^{3}/_{10}$ Ltr. Glas 100 Mk. **Eier:** Die Mandel 1900 Mark. **Fleisch:** Rindfleisch ohne Knochen 800 Mk., mit Knochen 650 Mk., Schweinefleisch 1350 Mk., geräucherter Speck 1800 Mk., roher Speck 1500 Mk. p. Pfd. **Milch- und Molkereiprodukte:** Vollmilch 260 M. pro Liter, Butter 2300 M. pro Pfd. **Zucker- und Schokoladenfabrikate:** Gute Schokolade 3000 M., gutes Konfekt 3000 M., Zucker 700 M. pro Pfd. **Gemüse und Obst:** Äpfel 100—150. Birnen 100—150 Mk. pro Pfd. Gänse 1100 Mk. pro Pfd., Hühner 1500 Mk. pro Stück. Hasen 4000 Mark. Kartoffeln 2000 Mk. pr. Ztr.

Schlacht- und Viehhof Poznań.
Freitag, den 17. November 1922.

Auftrieb: — Bullen. 12 Ochsen. 141 Kühe. 89 Kälber. 275 Schweine. 41 Schafe. 260 Ferkel.

Es wurden gezahlt pro 100 Klgr. Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	54000-56000 ℳ	f. Schweine	I. Kl.	162000-164000 ℳ
	II. Kl.	46000-48000 ℳ		II. Kl.	152000-156000 ℳ
	III. Kl.	26000-30000 ℳ		III. Kl.	144000-146000 ℳ
für Kälber	I. Kl.	90000 ℳ	für Schafe	I. Kl.	60000 ℳ
	II. Kl.	80000 ℳ		II. Kl.	—
	III. Kl.	—		III. Kl.	—

für Ferkel 42000—45000 ℳ das Paar. Tendenz: lebhaft. Gut gemästete Stücke über Notiz.

Mittwoch, den 22. November 1922.

Auftrieb: 18 Bullen. 187 Ochsen. 252 Kühe. 150 Kälber, 803 Schweine. 220 Schafe. — Ziegen. — Ferkel.

Es wurden gezahlt pro 100 Kilo Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	54000—56000 ℳ	f. Schweine	I. Kl.	168000-172000 ℳ
	II. Kl.	44000—48000 ℳ		II. Kl.	158000-162000 ℳ
	III. Kl.	26000—30000 ℳ		III. Kl.	140000-150000 ℳ
für Kälber	I. Kl.	94000—98000 ℳ	für Schafe	I. Kl.	60000 ℳ
	II. Kl.	84000—88000 ℳ		II. Kl.	44000—48000 ℳ
	III. Kl.	— ℳ		III. Kl.	— ℳ

Tendenz lebhaft. Gut gemästeste Stücke über Notiz.

34 Pflanzenkrankheiten und Ungeziefer. 34

Kartoffelkrebs.

Die in früheren Jahren in Deutschland selten aufgetretene Krankheit tritt jetzt in Deutschland in ziemlich erheblichem Umfange auf, so daß die Behörden sich veranlaßt gesehen haben, Verordnungen, die die Bekämpfung dieser gefährlichen Krankheit vorschreiben, zu erlassen. In Polen ist von dem Auftreten dieser Krankheit noch nichts bekannt geworden. Während des Krieges wurde Kartoffelkrebs einmal im Kreise Kolmar festgestellt. Im Interesse aller Landwirte aber liegt es, daß vom Auftreten dieser Krankheit sofort Mitteilung gemacht wird unter Einsendung erkrankter Knollen. Am besten wendet man sich an die Pflanzenschutzstelle des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine zu Bromberg, Goethestraße 37.

36 Rindvieh. 36

Bericht über die 42. Zuchtvieh-Auktion der Posener Herdbuchgesellschaft des schwarzbunten Niederungs-Rindes.

Am 15. November fand die zweite und letzte diesjährige Zuchtviehausstellung des Posener Herdbuches statt. Da die häufige Abschlachtung von lungenseuchekrankem Vieh auf dem hiesigen Schlachthofe die Abhaltung der Schau auf dem Viehhofe nicht rätlich erscheinen ließ und die wiederholten Bemühungen des Vorstandes, in Bromberg eine Auktion zustande zu bringen, in diesem Jahre an der geringen Zahl der Anmeldungen scheiterten, bemühte sich die Leitung der W. I. R. den Oberschlesischen Turm auf dem Platz des Posener Messegeländes für gedachte Zwecke zu erhalten, was denn auch gelang.

Trotz des prächtigen Raumes mußte die Ungeeignetheit desselben für Viehausstellungen, zumal in der kalten Jahreszeit, festgestellt werden und ist daher die Absicht der W. I. R., eine eigene Auktionshalle auf dem Messeplatz herzustellen, welche der Generalversammlung der Gesellschaft vorgelegt wurde, mit Freuden zu begrüßen.

Bezüglich des Gesamtbildes, das die Ausstellung dem Züchterauge bot, kann man nach den hübschen Anfängen, die die meisten Auktionen etwa der letzten 6 Jahre zeigten, einer Befriedigung nicht Ausdruck geben. Gewiß, es waren einige Zuchten und zwar die bekannten erfolgreichen alten und jüngeren Zuchten mit recht guten Tieren vertreten, aber diese Herden werden nicht zahlreicher. Es fehlten dazu noch die Zuchten von Tupadly, Chwalkowice, Gąsawy und die ganzen Herden der Bromberger Gegend, welche aus den verschiedensten Gründen, wobei in erster Linie die Lungenseuchegefahr zu erwähnen ist, ausgeblieben waren. Gąsawy hatte nur 7 Färsen aufgetrieben, allerdings in recht guter Qualität. Der letztjährige starke Abgang an Domänenpächtern und Ansiedlern (letztere meist freiwillig ausgeschieden) im Herdbuchverein scheint sich allmählich bemerkbar zu machen, denn die Tatsache, daß gerade manche der ältesten Zuchten des Herdbuches seit Jahren sich auf keiner Auktion zeigen, ist recht bedauerlich, zumal man sich dort auf die Reinblütigkeit so ziemlich alles zugute tut. Da der Besuch der Käufer aus West und Ost recht zahlreich war, so war die Preisbildung wider alles Erwarten der z. Z. gewiß nicht unter Überfluß an Bargeld leidenden Landwirte für die Züchter eine befriedigende, sofern natürlich die Qualität des Materials nicht so ziemlich

alles zu wünschen übrig ließ, wenigstens nach Ansicht aller Beschauer, insoweit sie nicht als Besitzer der betreffenden Tiere diese blos mit liebendem Auge besahen. Es genügt eben nicht, daß blos der Züchter des betreffenden Tieres ein solches als erstklassig, wunderschön usw. findet. Freilich wenn man die bekannte Relation auf den derzeitigen Strohpreis anlegt, dann ist die Viehzucht eben immer das Aschenbrödel des Betriebes. Nun gut, dann gebe man die Zucht zu Gunsten des Strohverkaufs in diesem Jahre auf und stelle die Wirtschaft darauf ein, wie man es seit Kriegszeit gewohnt ist, z. B. auf Möhren, Zwiebeln, Zichorien. Wobei man noch jedesmal die Erfahrung machen konnte, daß man stets 1 Jahr zu spät kommt.

Die Beobachtung der vorhergehenden 41 Auktionen hat sich zum 42. mal wiederholt nämlich, daß die alten Bullen der Klasse I nur wenn sie Herdbuchqualität zeigen, einen Zuchtviehpreis erhalten. Es ist dies fast in jedem Auktionsbericht beschrieben und vor dem Verkauf der „Ladenhüter" gewarnt worden, aber ganz umsonst. Es werden nicht nur diese Tiere, sondern alte ausgediente Stammbullen ohne irgendwelche Verdienste in Figur und Nachzucht von einzelnen Züchtern vorgestellt, die anzunehmen scheinen, daß, nachdem sie keine günstigen Erfahrungen gemacht haben, andere Züchter von den unsichtbaren Vorzügen solcher ausrangierten Vatertiere überzeugt sein müßten, was sich aber stets als Trugschluß erweist.

Die Durchschnittspreise der einzelnen Klassen sind:

Klasse I	Bullen über 18 Monate alt	556	Mille
„ II	„ 15—18 „ „	821	„
„ III	„ 12—15 „ „	1,137	„
	Gesamtdurchschnitt	916	Mille
Klasse IV	Gedeckte Fersen und Kühe	747	Mille
„ V	Ungedeckte „ „ „	330	„

Die höchsten Preise für Bullen fielen auf nachstehende Katalog-Nr.:

46, Sondermann-Przyborowko, Preis 2 200 000 Mk., Käufer Jeß-Wziąchow, Kr. Koschmin;

47, Sondermann-Przyborowko, Preis 2 000 000 Mk., Käufer v. Kalckstein, Nochowa, Kr. Schrimm;

53, Czapski-Obra, Preis 1 650 000 Mk., Käufer Nyman-Ceretwica;

29, Dr. Sondermann-Wyszyny, Preis 1 600 000 Mk., Käufer von Fragstein-Mechow Kr. Kempen;

49, Czapski-Obra, Preis 1 600 000 Mk., Käufer von Oertzen-Pempowo;

58, Dietsch-Chrustowo, Preis 1 550 000 Mk., Käufer Bydny-Antonin;

8, von Oertzen-Pempowo, Preis 1 500 000 Mk., Käufer Graf Mycielski-Galowo;

50, Czapski-Obra, Preis 1 450 000 Mk., Käufer Broekere-Strumiany;

37, Czapski-Obra Preis 1 450 000 Mk., Käufer Czarnecki-Dobrzyca:

4, Kunkel-Rostrzembowo, Preis 1 410 000 Mk., Käufer Jacobi-Trzionka;

41, von Oertzen-Pempowo, Preis 1 360 000 Mk., Käufer Kochanowski-Pleschen;

26, von Oertzen-Pempowo, Preis 1 350 000 Mk., Käufer Graf Mycielski-Galowo;

23, von Oertzen-Pempowo, Preis 1 200 000 Mk., Käufer von Gersdorff-Kirchen-Popowo;

45, von Oertzen-Pempowo, Preis 1 200 000 Mk., Käufer Lipski-Leowkow.

Besonders, aber nicht mit Befriedigung, zu vermerken ist die Tatsache, daß die Kaufliebhaber unter den Herren Herdbuchzüchtern sich den zweifellos weitaus besten Bullen der Ausstellung (Katalog-Nr. 46), ein selten formenschönes und wüchsiges Tier von 9½ Ctr. mit 13 Monaten, von einem Nichtherdbuchzüchter wegkaufen ließen. Es ist sogar Tatsache, daß mehrere Herdbuchzüchter sich Vatertiere für ihre Zucht beschaffen, die nicht für Herdbuchzwecke, also nur für die Kreiskörung von der Oberkörkommission gemustert waren. Sie werden wohl vergeblich eine Bezirkskörkommission suchen, die ihnen ihren Lückenbüßer mit weniger scharfem Blicke mustert.

Ein Schulbeispiel, wie sich der gute Zuchtbulle bezahlt macht, erbrachte die Katalog-Nr. 60. H. Linke-Podgradowice brachte eine Kuh mit 4 Wochen altem Saugkalb von einem Ostfriesischen Originalbullen abstamend als mäßigste Kuh seines Stalles zum Verkauf, da er sich durch das Entgegenkommen des H. Dr. Buße-Tupadli 2 erstklassige Färsen aus seiner Zucht beschafft hatte. Das Saugkalb zeigte im Gegensatz zur Mutter beste Form und erbrachten beide 880 Mille Mark. Den Höchstpreis erhielt Herr Tomaszewski-Gąsawy mit 1. Million für Katalog Nr. 70, 71 und 73.

Es zeigten gerade die weiblichen Tiere, daß Qualitätsunterschiede, wie sie durch vorzeitiges Belegen verschlechternd sich bemerkbar machen, ebenso im Preise erscheinen.

Trotzalledem wird wohl in der Theorie nach dem allerbesten Bullen gesucht, um nachher wegen einer Preisdifferenz am ungeeignetsten zu landen. Ebenso wird der erste beste Decktermin nicht verpaßt, um nachher statt 1 Million etwa 400 Mille zu erzielen. Die alte Geschichte die man früher nannte: den Groschen festhalten und den Taler zum Fenster hinauswerfen. Trotzdem bleibt sie ewig neu.

Stender.

39 Schafe und Wolle. 39

Schafzucht von Heute!

(Schluß.)

Eigentlich ist zugegeben, daß das Zuchtziel Frühreife z. Zt. hier durchaus nicht angebracht erscheinen, und daß vielleicht Rambouillet- bezw. Kammwollschafzüchter ihre Stunde wiederkommen sehen. Das ist aber doch nicht an dem, denn wir dürfen nicht vergessen, daß unsere Fleischschafzuchten nicht bloß ein frühreifes, sondern auch ein futterdankbares Schaf erzüchtet haben, mit dem das Wollmerino nicht in Konkurrenz treten kann. Leider stehen uns darüber irgendwelche wissenschaftlichen Versuche nicht zur Verfügung; wieviel 25 Pfund Stickstoff mehr Getreide vom Morgen erbringen, ob die einbasische oder dreibasische Phosphorsäure wirksamer ist, das ist in jeder Versuchswirtschaft 100mal ausgeprobt worden, ob sich aber Merinofleischschafe oder Rambouillets besser aufziehen, das weiß nur der Wirtschaftsbeamte, der beide Schläge des öfteren in Händen hatte, aber nirgends sieht man Anstalten getroffen, solche Fragen wissenschaftlich zu erforschen. Den Herren Rambouilletzüchtern kann ich die Versicherung geben, daß ihre Schafherde auch bei den höheren Preisen für AA-Wolle nicht die Konkurrenz im Reingewinn mit Fleischmerinos oder Dishleys oder Meles aushalten kann, wenn man in der ersten Jugendernährung der Lämmer einigermaßen den Ansprüchen an eine Kulturrasse nachzukommen gewillt ist. Hinzu kommt hier noch der Umstand, daß die Beschaffung von Bockmaterial für die Wollzuchten mehr und mehr Schwierigkeiten macht, da die Zahl eben immer kleiner wird und daher die Herren Bockabnehmer bei Zeiten ihre Segel einziehen und zu der Zucht übergehen sollten, die die größte Auswahl bietet und mit deren Material eine Verschlechterung der Wolle nicht einzutreffen braucht.

Kurz gefaßt, möchte ich zur Rassenfrage folgende Grundsätze aufstellen.

Für osteuropäische Verhältnisse eignet sich das schwarzköpfige englische Niederungsschaf am allerwenigsten, es leidet am meisten an Lungenkrankheiten infolge Staub usw. In einigen wenigen Flußtälern Kongreßpolens werden sie noch befriedigen. Hierzulande ist ein merinoartiges Fleischschaf unter mehr oder weniger starker Berücksichtigung der Wollfeinheit das erstrebenswerteste Zuchtziel. Die Wollfeinheit werden die Herden, welche aus dem Rambouillettyp hervorgegangen sind und noch hervorgehen, durch Benutzung eines Fleischmerinobocks mit A-Charakter genügend gewährleisten, dabei futterdankbarere und kräftigere Tiere erhalten. Die Herden der Rübenwirtschaften, zumal die aus allen Rassen zusammengewürfelten neuentstandenen jungen Zuchten sollten sich jedoch von dem hohen Lied der Rein-

blütigkeit des Fleischmerinos nicht zu viel versprechen, zumal wenn es aus dem Munde eines interessierten Bocklieferanten kommt, vielmehr zum Dishley oder Mele ohne Zittern und Zagen greifen. Schließlich bitte ich zu berücksichtigen, daß die Franzosen sich bei der Dishley-Zucht seit Jahrzehnten anscheinend recht wohl befinden, sogar diese Zuchtrichtung auf Kosten des Merino-précoces an Ausdehnung gewinnen soll.

Zu diesem Resultat bin ich nicht am Studiertisch gekommen, habe es mir auch nicht blindlings von allerersten Autoritäten einreden lassen, nein, dazu bin ich nach Umschau in den verschiedensten Zuchten, allerdings ohne die Scheuklappen der Rassentheoretiker gelangt. Schließlich darf ich für mich die Tatsache in Anspruch nehmen, daß ich in dieser Frage nicht als Partei der einen oder anderen Richtung zu gelten habe. Ich möchte glauben, wenn man die übelbeleumundeten neuen Hechte in dem schönen Karpfenteich der Fleischmerinos vorurteilslos genau ansieht, dann verstummt die gehässige Kritik. Diese Beobachtung habe ich mit verschiedenen praktischen Züchtern erlebt. Es ist übrigens bezeichnend, daß so ganz allmählich die Herren Berufszüchter gar nicht mehr so ungünstig über das neue Fleischwollschaf sich äußern. So schreibt Joh. Heyne in der Zeitschrift für Schafzucht Nr. 2/1922:

„Beachtenswerter für die Zukunft wird das Meleschaf werden. Es vereinigt viel Wolle mit guten Körperformen bei derber und harter Konstitution.“ Der Nr. 39/1992 des märkischen Landwirtes entnehme ich aus einem Bericht über den Schäferlehrgang in Prenzlau folgende Bemerkung von der Besichtigung einer Melezucht: „Beachtenswert waren die Leistungen der Tiere in Wolle und Fleisch bei einer guten Ausgeglichenheit der Wolle.“ Und wie hört man es doch sonst? Freilich ich habe ebenfalls in Meleherden allerhand Stufen der Unausgeglichenheit gesehen, aber dabei keine technische Leitung und dazu noch schlechten Schäfer. Das soll jedoch selbst in den reinblütigsten Kammwollherden vorkommen, wenn die züchterische Hand fehlt. Um wieviel notwendiger ist deshalb solch' eine Hand bei einer erst im Entstehen begriffenen Rasse.

Obige Zuchtziele gelten natürlich zunächst für das Schaf im Großgrundbesitz, beim Kleingrundbesitz kommen etwas andere Wünsche hinzu. Hier soll das Schaf nicht in besonderer Herde, sondern in geringer Anzahl im Gemisch mit Rindvieh gehalten werden und nur unter dieser Voraussetzung hat das Schaf beim kleinsten Bauern Daseinsberechtigung. Wenn die hunderttausend kleinbäuerlichen Betriebe Posens nur 2 Schafe halten, dann haben wir mehr Schafe, als heute Posen im ganzen Schafe zählt. Hierzu ist ein Schaf mit grobem Körperaufbau zu gebrauchen das natürlich auch grobe Wolle aufweisen wird, wie sie der Bauer zum Selbstspinnen haben will. Eine Ablösung dieser im Kriege sich eingebürgerten Hausindustrie sehe ich bei den Praktiken der hiesigen Textilindustrie sobald noch nicht. Bislang ist der Bauer gewohnt gewesen, reell bedient zu werden, verbieten das die neuen östlichen Handelsgebräuche, dann schafft er sich nach Möglichkeit durch Hausindustrie die gewünschte Warenqualität.

Die Landwirtschaftskammer hat leider sehr verspätet, aber dafür um so reichlicher erst 1916 mit der Einstellung von Vatertieren in bäuerliche Zuchten begonnen. Wir haben dazu mangels einer genügenden Zahl von Fleischmerinoböcken selbst zu ostfriesischen Milchschafen gegriffen und sind so schlecht nicht gefahren. Die Tiere brachten den einen Vorzug mit: Weidemöglichkeit zu jeder Jahreszeit und Widerstand gegen Faulwerden infolge feuchter Weide. Leider konnten bei der jetzigen Fluktuation im deutschen Kleingrundbesitz die Anfänge einer Landesschafzucht für Posener Verhältnisse nicht weitergeführt werden.

So viel ist erwiesen: die Bedeutung der Schafzucht ist im Wachsen, und wenn die technischen Möglichkeiten der Schaffung und Unterbringung einer Schafherde nicht häufig an dem mangelnden Raume scheitern müßten, wäre die Vermehrung eine noch reichlichere. Da den meisten Landwirten jedoch die Schafzucht aus ihrer landwirtschaftlichen Jugend unbekannt ist, aus demselben Grunde es an gutem Schäferpersonal mangelt, so muß die nachträgliche Fortbildung durch öfteren Besuch gut geleiteter Schäfereien empfohlen werden. Um sich ein ungetrübtes Urteil über die verschiedenen Rassen, von denen natürlich jeder Züchter die Beste züchtet, zu bilden, muß der Ausstellungsbesuch wo und wann irgend möglich gefordert werden. Hoffentlich werden wir auch hier in Polen 1923 hierzu Gelegenheit finden.

Zum Schluß möchte ich noch die Frage der Schurzeit besprechen. Hier steht besonders zur Erörterung, ob jährlich ein oder zweimal oder in 2 Jahren 3 mal, beziehungsweise in 3 Jahren 4 mal geschoren werden soll, zumal gewaschene Wolle kaum in Frage kommt. Für die einmalige, das heißt Jahresschur wird man bei allen Wollschafen (im Gegensatz zu Fleischschafen) und unter normalen betriebswirtschaftlichen Verhältnissen, in denen auf Wollqualität und was alles damit zusammenhängt, klingender Wert gelegt wird, eintreten müssen. Als günstigsten Zeitpunkt für das Gedeihen des Schafes hat man die Schur von März bis Mai anzusehen, so daß dem Schafe der Pelz in der warmen Jahreszeit abgenommen ist. Das Scheren in der kältesten Jahreszeit kostet vermehrtes Futter und kann manchmal zu Erkältungen mit deren Folgen, besonders für das Lamm, Veranlassung geben.

Die zweimalige Schur im Jahre kommt ausnahmsweise nur bei den langwolligen Dishleys oder Meles in Frage, aber auch da ist die Achtmonatsschur zweckmäßiger. Jedenfalls ist dem Schafe die öftere Schur betömmlicher, es fragt sich blos, ob bei dem Mehrpreise für Scheren sich die öftere Schur bezahlt macht. Das ist z. Zt. zu bejahen, da die Industrie besondere sich im Preise bemerkbarmachende Unterschiede zwischen Voll- und Teilschur nicht macht. In diesem Falle wird etwas Rücksicht auf das Hochtragendsein der Mütter zu nehmen sein. In der einen Zucht wird dabei über Verluste an Lämmern nicht geklagt, in der anderen sehr stark. Kurz nach der Lammung zu scheren, ist wegen des Gewichtsverlustes an Wolle nicht empfehlenswert. Es wird deshalb das Verschieben des Schurtermins um ein bis zwei Monate in diesem Falle ratsam erscheinen.

Zur Verwertung der Wolle auf Auktionen ist hier anscheinend keine Möglichkeit gegeben. Die Bemühungen der W. J. R. hatten sofort bei Freigabe des Wollhandels (Januar 1921) eingesetzt, die diesbezüglichen Anregungen unsererseits wurden von den Lodzer u. a. Industriellen freudigst begrüßt und als es dann im April 1921 zu der Wollauktion in Bydgoszcz kommen sollte, fehlte die Industrie. Als Grund wurde später die Unsicherheit der Valuta bezw. die starken Schwankungen angegeben. Merkwürdig, daß in Deutschland trotz desselben Grundes überall und jederzeit Wollauktionen abgehalten werden können!

Auch die Anstrengungen eine Wollbörse mit Preisnotierung zu erreichen, lehnten die Lodzer Industriellen in einer Versammlung der Schafzüchter ab. Kurzum der Wollproduzent wird sich auch hier auf osteuropäische Handelsgebräuche einzustellen haben. Aus diesem Grunde kann man die pflegliche Behandlung vor und nach der Schur den Landwirten gar nicht zu Gemüte führen, solange eben alle Vorteile gelten.

Eine einigermaßen klare Preisermittelung wird möglichst vielseitige Rundfrage und der nicht allzuschnelle Verkauf der Wolle ergeben. Bislang hat man noch immer zu früh verkauft.

Es kann kaum zweifelhaft sein, daß die Zucht des Schafes die einfachste Art der landwirtschaftlichen Nutztierzucht ist und nicht nur bei hohen Wollpreisen einen Gewinn abwirft, sofern den jeweiligen Forderungen Rechnung getragen wird. Der Niedergang der deutschen Schafzucht in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ist der beste Beweis, wie es nicht gemacht werden darf. Aus diesem Gesichtspunkt heraus und nur deshalb ist das Erscheinen eines neuen Typs in der Schafzucht zu begrüßen.

Stender.

41 Steuerfragen. 41

Wir bringen im Folgenden die Übersetzung des Steuerformulars für den jedes Jahr bis zum 1. Januar zu erneuernden Gewerbeschein. Das Formular wird von den Steuerämtern geliefert.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Muster zu § 109 der Instruktion.

An die Steuerkasse in ....

Zu- und Vorname, sowie Aufenthaltsort desjenigen, der den Gewerbeschein einlöst: ....

Ich bitte um Ausstellung eines Gewerbescheines der .... Kategorie für das Jahr 192...... zum Preis von .... Mk. entsprechend der unten angeführten Deklaration.

Unterschrift. ....

Die Staatskasse behält den oberen Abschnitt der Deklaration als Dokument der Herausgabe des Gewerbescheines und schickt die Deklaration selbst dem zuständigen Amt für Steuern und Staatsabgaben.

An die Steuerkasse in ....

Der Gewerbeschein für ein Unternehmen mit persönlicher gewerblicher Beschäftigung der .... Kategorie für:

Grundsätzliche Gewerbesteuer .... Mk. .... Pf.

Nichtstaatliche Zusätze...... .... Mk. .... Pf.

Zusammen... .... Mk. .... Pf.

wurde herausgegeben am .... 192......, laut № ....

Unterschrift des Kassierers.

Zu- und Vorname, Wohnungsort desjenigen, der den Gewerbeschein einlöst:

....

Deklaration.

Im Sinne des Art. 435 der russ. Verordnung über unmittelbare Steuern mache ich folgende Angaben über das Unternehmen (persönliche gewerbliche Beschäftigung), für welches ich den Gewerbeschein der .... Kategorie für das Jahr 192...... einlöse:

1. Auf wessen Zu- und Vornamen wird der Gewerbeschein eingelöst? Zu- und Vorname und Wohnort der Person. Name der Vereinigung, Gesellschaft oder Institution.	
2. Welcher Art ist das Unternehmen oder die pers. gewerbliche Beschäftigung für die der Gewerbeschein gelöst wird? a) Handels-, Industrie-Unternehmen oder persönliche gewerbliche Beschäftigung. b) Ort, wo das Unternehmen oder die persönliche gewerbliche Beschäftigung ausgeübt wird.	
3. für welche Lagerräume? a) wo befinden sich dieselben? b) Art und Ort der Ausübung des Unternehmens, zu welchem die Lagerräume gehören, desgleichen wann, wo und unter welcher Nummer der Gewerbeschein für dieses Unternehmen eingelöst wurde.	
4. a) für welches Unternehmen (antrepryza) oder Lieferung? b) wo wurde der Vertrag über das Unternehmen (antrepryza) oder die Lieferung geschlossen, desgleichen wann und wo dieser ausgeführt werden soll? c) In welchem Betrage wurden Verbindlichkeiten aufgenommen?	
5. a) auf welches Schiff (Name desselben)? b) wo befindet sich das Hauptunternehmen der Schiffahrt?	

2. Seite.

6. für Jahrmarktshandel: a) nähere Bezeichnung des Jahrmarktes, b) Dauer des Jahrmarktes, c) ob für Groß- oder Kleinhandel und mit welcher Art von Waren.	
7. a) ob für Austrage- oder Hausierhandel? b) wo wird dieser Handel ausgeübt und mit welchen Waren?	
8. Preis des Gewerbescheines.	

.............................., am .... 192...... Unterschrift:

43 Unterhaltungsecke 43

Umschau.

Am 5. November fand in Schloß Doorn (Holland) die Trauung des ehemaligen deutschen Kaisers mit der Prinzessin Hermine von Reuß statt. — Die deutschen und übrigen nationalen Minderheiten können mit dem Ergebnis der Sejmwahlen recht zufrieden sein. Der Minderheitenblock zählt 85, der Rechtsblock 170 und die linke Partei über 85 Sitze. Auch im Senat verfügt der Minderheitenblock über so viel Sitze, daß er bei Abstimmungen entweder mit der rechten oder linken Partei zusammen den Ausschlag geben kann. — Die Entwicklung der politischen Verhältnisse in Deutsch-

land hat zu dem Rücktritt des Reichskanzler Wirth geführt. Der Abgang dieses Kanzlers wurde von fast keiner Partei in Deutschland bedauert. Reichspräsident Ebert hat den Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Geheimrat Cuno, mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut, da das alte Kabinett seinen Rücktritt angemeldet hat. — Die Teuerung in Deutschland nimmt von Woche zu Woche zu; die Steigerung der Preise für den notwendigen Lebensunterhalt betrug 75 Prozent gegen den Oktober. — Der Reichskohlenrat Berlin hat mit Wirkung vom 16. November die Preise für Kohle um 60 bis 70 Prozent erhöht. — Am 15. November ist in Deutschland ein neuer Posttarif in Kraft getreten. Ein Brief in Deutschland kostet auch schon 12 Mk., eine Drucksache 2 Mk., ein Brief von Deutschland nach Polen 40 Mk. — Welche Achtung das ehemals feindliche Ausland vor deutscher Wissenschaft hat, geht aus folgendem hervor: Der japanische Großindustrielle Hoshi hat für die Unternehmungen der deutschen Wissenschaft für die nächsten drei Jahre monatlich 2000 Yen gestiftet, das sind, umgerechnet nach heutigem Kurs, 8 Millionen Mark monatlich; außerdem stiftete er 40 Millionen für allgemeine Zwecke, um seiner Sympathie für Deutschland Ausdruck zu geben. In der gegenwärtigen furchtbaren Not hört man von dieser hochherzigen Stiftung mit besonders großer Freude und Dankbarkeit. — Finnland, ein Staat, der auch deutschen Truppen seine Selbständigkeit verdankt, vergißt das nicht. Er hat 4 Millionen finnische Mark für unbemittelte deutsche Studenten gesammelt, ferner wurden sehr erhebliche Summen zur Unterstützung deutscher Soldaten, die in Finnland gekämpft haben, gestiftet. — Die Versorgung Berlins mit Kartoffeln hat sich in diesem Jahre glatt abgewickelt; erschwert wurde sie dadurch, daß die Arbeiter das Ausladen der Kartoffeln am Sonntag verweigerten, wodurch der Waggonmangel noch erheblich gesteigert wurde.

Der Seelenwanderer.

Von Oscar Klein.

„Ja, meine Herren," sagte der alte Förster Griesmoul, der mit seinen Stammtischbrüdern in der Hinterstube vom „Rasenden Kolibri" beim Schoppen saß, „die Zeiten ändern sich. Als ich noch unter Julius Cäsar Centurio war," er schwieg und sah andächtig nach den Fliegen an der Stubendecke. „Sind Sie verrückt geworden, Förster?" rief der Schulze Groterjan, „was wollen Sie uns da wieder für einen Bären aufbinden? Sie hätten unter Julius Cäsar gedient?"

„Ja, das habe ich," sagte der Förster und machte sein unschuldigstes Gesicht dabei. „Ich war Centurio in dem 3. gallischen Regiment, 7. Brigade, und mein Korpskommandeur war ein gewisser Generalleutnant Quintilius Varus. Habe ich Ihnen das noch nicht erzählt?"

„Aber, Herr Förster," sagte der Lehrer Büster und faltete wehmütig die Hände, „so machen Sie es doch nicht gar so toll mit uns. Sie wollten unter Julius Cäsar gelebt haben?"

„Ich an Ihrer Stelle," ließ sich nun Müller Peters hören, „würde sofort mal mit dem Doktor reden, vielleicht ist Ihnen jetzt noch mit einer kleinen Heilanstalt und einem mäßigen Ozean Wasser zu helfen. Sie sind ja auf dem besten Wege ins Tollhaus."

Förster Griesmoul sah den guten Ratgeber verächtlich an, zog die Schultern hoch und sagte: „Wie mir scheint, haben Sie mich alle miteinander noch nicht recht verstanden. Ich meine natürlich nicht, daß ich in meiner jetzigen Gestalt als Förster Griesmoul unter Julius Cäsar gedient hätte, das wäre ja eine große Lüge, und lügen tue ich ja bekanntlich niemals; aber meine Herren," hier sah er sich triumphierend in der Stube um, „ich bin ein Seelenwanderer!"

„Was sind Sie?" fragte ihn Schulze Groterjan.

Der Förster aber sprach weiter. „Haben Sie als gebildeter Mittelstand denn noch niemals von der Seelenwanderung gehört oder gelesen? Nicht, na, dann werde ich Ihnen das mal erklären. Das ist nämlich so, daß ein Mensch in den verschiedenen Jahrhunderten mehrere Male, meine Herren, auf die Welt kommt. Meinetwegen zuerst als Bürger, dann, wenn er eine Zeit als solcher gelebt hat und gestorben ist, als Graf, als Postdirektor, als Dienstmädchen und so immer weiter. Das ist eine Sache, über die nicht zu lachen ist," sagte er, als das Hallo losgehen wollte. „Die klügsten Leute glauben daran, und manche haben ja auch wohl noch mitunter eine dunkle Erinnerung behalten, daß sie einst in anderer Gestalt auf dieser Erde herumgewandelt sind, und so ist es auch bei mir. Ich kann mich ganz gut noch darauf besinnen, daß ich zu Julius Cäsars Zeiten, natürlich, wie ich schon gesagt habe, in einer anderen Gestalt, auf dieser Welt gewesen bin."

„Donnerwetter, Förster," sagte der Kaufmann Flather, „das ist wirklich ein starkes Stück, na, so erzählen Sie uns doch einmal, wie war es bei Julius Cäsar?" Auch die andern baten, der Förster ließ sich erweichen und erzählte.

„Also wie ich schon gesagt habe, ich war Centurio in dem römischen Heer, Centurio war damals ungefähr so viel wie heute bei uns ein Feldwebel, und ich hieß, soviel ich mich noch besinnen kann, damals Cujonius Dummerianus. Wir lagen in der Pasewalker Gegend, uns gegenüber standen die Deutschen, die sich aber damals Germanen titulierten, ich kommandierte den ersten Vorposten dicht an ihrer Linie, und bei den Germanen, die ihre Vorposten keine dreißig Schritt von uns zu stehen hatten, war der Vorpostenkommandeur ein blutjunger Einjähriger mit Namen Hermann der Cherusker. Nun war es gerade Waffenstillstand, da kriegte ich einen großen Brief, den mir Hermann der Cherusker geschrieben hatte. Er bat mich darin, weil es doch nun mal mit den Feindseligkeiten vorläufig Feierabend war, ob ich ihm nicht für seine Leute ein paar Zentner Kartoffeln zukommen lassen könne, und weil darin bei den Germanen ein großer Mangel war, wir Römer aber Kartoffeln genug hatten, schickte ich ihm als anständiger Feind durch unser Militärauto ein paar Säcke voll hinüber, für die er sich dann wieder durch ein paar große Leberwürste revanchierte, die uns sehr zu paß kamen, weil die römischen Doktoren bei unsern Schweinen die Trichinenkrankheit konstatiert hatten und das Schweinefleisch darum bei uns sehr knapp war. Auf diese Art waren wir miteinander bekannt geworden, Hermann der Cherusker und ich, und weil der Waffenstillstand sich noch höllisch in die Länge zog, kam es mit der Zeit sogar so weit, daß wir uns dann und wann zu einem kleinen Skat zusammenfanden, er und ich. Bei dieser Gelegenheit habe ich ihm einmal gesagt: ‚Mensch, Hermann der Cherusker, was seid ihr Germanen doch für Esel, daß Ihr uns Römer auf freiem Felde unterkriegen wollt. Wenn ich als germanischer Feldherr mein Brot hätte, dann täte ich die Römer nach dem Teutoburger Wald locken, dort fiele ich dann bei Nacht über sie her, und die Sache wäre zu Ende.' ‚Junge, Cujonius!' rief Hermann der Cherusker ganz erstaunt aus, ‚du bist ja der geborene Hindenburg, auf so eine Idee wäre ich mein Lebtag nicht gekommen!' Ich will hier nur gleich einflechten, daß mir Hermann der Cherusker diesen Rat nie vergessen hat, und später habe ich auch bei seinen sämtlichen Kindern Gevatter stehen müssen, in solchem Ansehen stand ich bei ihm."

Hier machte der Förster eine kleine Pause und trank sein Bier aus, seine Zuhörer ließen ihm natürlich sofort wieder einschenken und baten ihn, in seiner interessanten Erzählung fortzufahren, was er denn auch tat.

„Ich hatte mir bei dem guten Rat an Hermann den Cherusker nichts Böses gedacht, aber die Sache ging schief. Das Gespräch war nämlich von unserer Marketenderin belauscht worden, einem kleinen Mädchen aus der Rixdorfer Gegend, Trinia haben wir sie genannt, und die hatte nun nichts Eiligeres zu tun, als sich bei Julius Cäsar melden zu lassen und ihm die ganze Sache brühwarm zu erzählen, und wie ich nun abends in meine Kaserne komme, werde ich gleich von zwei Mann von seiner Leibwache arretiert und auf die Kommandantur gebracht. Da stand Julius Cäsar mitten unter seinen Generalen und sah mich mit einem ganz fürchterlichen Blick an. ‚Cujonius Dummerianus,' sagte er giftig zu mir, ‚du bist doch das größte Schaf zwischen Pasewalk und Mecklenburg! Wie kannst du dich unterstehen, mit Hermann dem Cherusker Skat zu spielen!? Dazu bezahle ich Euch Heuochsen den ungeheuren Sold nicht, damit Ihr das schöne Geld mit den Germanen versaufen und verspielen tut, und dann bist du wohl noch ganz und gar mit dem Dummbeutel beschlagen, daß du meinen Feinden noch so gute Ratschläge

gibst? Warte ab, mein Jungeken, da wollen wir einen Pflock vorschieben!' Ich wollte mich natürlich verteidigen und sagte, ich hätte das ja nicht böse gemeint usw., aber Julius Cäsar wollte sich auf nichts mehr einlassen, drehte sich kurz um und sagte zu einem seiner Adjutanten: ‚Nun wollen wir einmal ein kleines Exempel statuieren, das paßt mir schon lange nicht mehr, daß meine Leute so viel mit den Germanen rumsaufen, und wenn es zehnmal Waffenstillstand ist!' Und dann sagte er und warf einen teuflischen Blick auf mich: ‚Ach, mein lieber Major, lassen Sie mir doch mal die größte von den gezogenen Kanonen holen, die wir vorige Woche aus Essen von Krupp bekommen haben, die lassen Sie dann gehörig mit Pulver laden, und dann binden wir den Kerl vor die Mündung und feuern sie ab, daß er seine Knochen im Monde suchen soll'."

Der Lehrer, der schon mehrere Male unruhig auf seinem Stuhl hin und her gerückt war, stand jetzt auf und rief: „Förster, jetzt haben wir Sie fest. Zu Julius Cäsars Zeiten waren ja Pulver und Kanonen noch gar nicht erfunden."

Der Förster trank seelenruhig sein Bier aus und stand auf; an der Tür drehte er sich noch einmal um, sah seine Stammtischbrüder mit einem gräßlich hochmütigen Gesicht noch einmal der Reihe nach an und sagte so recht mitleidig von oben herunter: „Das habe ich ja dazumal zu Julius Cäsar auch gesagt, und das hat mich ja denn auch gerettet."

44 Verbandsangelegenheiten. 44

Gewerbesteuer der Kreditgenossenschaften.

Der Genossenschaftsrat in Warschau hat uns folgendes Rundschreiben des Finanzministeriums an alle Finanzkammern (Izba Skarbowa) zur Kenntnis zugesandt. Wir bringen es hiermit weiter unsern Genossenschaften zur Kenntnis.

„Es ist zur Kenntnis des Finanzministers gelangt, daß manche Finanzämter von den Kreditgenossenschaften die Bezahlung der Grundgewerbesteuer nicht nach der Höhe des Grundkapitals, sondern nach anderen äußeren Merkmalen verlangen.

In Anbetracht dessen empfiehlt das Finanzministerium, für die untergeordneten Ämter sofort eine Anweisung herauszugeben, daß die Erhebung der Grundgewerbesteuer von Kreditgenossenschaften ausschließlich von der Höhe des Grundkapitals im Sinne der Bestimmungen der Abs. 5, Kategorie I, II und III, sowie des Abs. 12 der Kategorie IV, Zusatz II zu Art. 3 des Gesetzes über die staatliche Gewerbesteuer (Dz. U. R. P. Nr. 17 v. J. 1922 Pos. 140) abhängig ist."

Wir verweisen dazu auf die Ausführungen im Zentralwochenblatt 1922 Nr. 21, S. 242, aus denen die Berechnung der Grundgewerbesteuer ersichtlich ist.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Gewerbesteuer der Gesellschaften.

Wir erhalten von der Izba Skarbowa in Posen die mündliche Auskunft, daß die Gesellschaften mit beschränkter Haftung (also z. B. einige der uns angeschlossenen Brennereien) unter die zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmen gerechnet werden, obwohl sie weder gesetzlich noch nach dem Gesellschaftsvertrage zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichtet sind (vgl. Art. 66 des Gesetzes und § 17 der Ausführungsverordnung). Danach ist der Unterschied, der in den Gesetzen zwischen den Unternehmen hinsichtlich der Pflicht zur öffentlichen Rechnungslegung gemacht wird, für das Gewerbesteuergesetz nicht maßgebend und die Überschrift des Teils IV des Gesetzes „von der Zusatzsteuer der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmen" irreführend.

Nach § 17 der Ausführungsverordnung werden Gesellschaften mit beschränkter Haftung einfach steuerlich zu diesen Unternehmen „gerechnet".

Die Gesellschaften mit beschränkter Haftung haben daher ebenso wie die Genossenschaften zu verfahren (siehe Nr. 42 dieser Zeitung). Sie haben ihre Bilanz im Dziennik Urzędowy Ministerstwa Skarbu in Warschau, Leszno 5, zu veröffentlichen, die enthalten muß: 1. Summe des Anlage und Reservekapitals und anderer Fonds, 2. die Gewinn- und Verlustrechnung des Berichtsjahres, 3. die Verteilung des Reingewinnes unter Angabe der Dividende für jeden Anteil.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Unterverbandstage.

Die nächsten Unterverbandstage finden statt:

1. Für den Unterverbandsbezirk Posen am Donnerstag, dem 30. d. Mts, vorm. 11 Uhr, im kleinen Saale des Evgl. Vereinshauses,
2. für den Unterverbandsbezirk Wongrowitz am Freitag, dem 1. Dezember cr., vorm. 11 Uhr, im Saale bei Schoßtag in Wongrowitz.

Tagesordnung:

1. Die Geldentwertung und unsere Genossenschaften,
2. Der genossenschaftliche Warenverkehr,
3. Wahlen,
4. Verschiedenes.

Die Verbandssatzung enthält in Bezug auf den Unterverbandstag folgende Bestimmung:

„Die beteiligten Mitglieder haben die Pflicht, sich bei den Unterverbandstagen durch je einen stimmführenden Abgeordneten vertreten zu lassen. Ist dieser durch die Genossenschaft nicht schon vorher bezeichnet, so führt die Stimme der Vorsitzer oder sein Stellvertreter und bei dessen Abwesenheit der Schatzmeister (Kassenwart). Wenn auch dieser fehlt, der Vorsitzende des Aufsichtsrates. Außer den Abgeordneten der Genossenschaften, Gesellschaften u. s. w. können deren Mitglieder und andere dem Genossenschaftswesen geneigte Personen, jedoch ohne Stimmberechtigung, an den Unterverbandstagen teilnehmen."

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

46 Volkswirtschaft. 46

Organisation als Macht.

Das Wort Organisation läßt sich nicht ins Deutsche übersetzen. Oder ebensogut oder schlecht, als wollte man das schöne deutsche Wort „Scheibenkleister" ins Polnische übertragen.

Wir treffen für Organisation im wesentlichen das Richtige, wenn wir sie als die zweckmäßige Zusammenfassung von Teilkräften zu einem Ganzen unter einen leitenden Willen bezeichnen. Wohlgemerkt die wirtschaftliche Orgnisation. So spricht man wohl von einem wirtschaftlichen Organismus, indem man an das Bild und die Arbeit des menschlichen Körpers denkt. Bei dieser Auffassung ist Organismus ein Begriff, in welchem die Teile ohne das Ganze unselbständig, nicht lebens- noch funktions- oder arbeitsfähig sind.

Der Schulunterricht lehrte uns die großen Männer kennen. Auf religiösem Gebiet etwa Moses oder Luther, auf politischem Friedrich den Großen, Bismarck oder Napoleon I, der auch Polens Geschick eine kurze Zeit in seinen machtvollen Händen hielt. Diese Männer kennen wir und wissen, daß sie die Welt durch ihre riesenhafte Persönlichkeit nachhaltig beeinflußten. Sie waren allein eine Riesenmacht.

Der Wirksamkeit solcher großen Einzelpersönlichkeit vergleichbar ist heute die Tätigkeit der großen Wirtschaftsorganisation. Die großen Männer der Wirtschaft haben die großen Heldengestalten und Weltengestalter abgelöst. Die keuchende Dampfmaschine, der sausende Webstuhl, der knatternde Motor: das sind die gestaltenden und wirkenden Kräfte unserer Tage. Mechanische und menschliche Kräfte in Wechselwirkung unter einen Willen geeinigt, das schafft die großen Wirtschaftsmächte und -Menschen. Der schon ein wenig vergessene, überholte Krupp und der überlebensgroß in der Gegenwart stehende Stinnes, der einen Staat im Staate hat, sind geläufige Bilder, die eine deutliche, eindrucksvolle und verstandene Sprache von der Macht der Organisation reden.

Mit dem Namen Stinnes verknüpft sich alles, was an technischer und organisatorischer Wirksamkeit nur denkbar ist. Seine Fabrikkessel speist er mit den Kohlen aus eigenen Bergwerken. Seine Werften bauen seine Schiffe, die seine Erzeugnisse ausführen und fremde Rohprodukte heimbringen. Große Wälder sind sein eigen. Zum Zweck der Lebensmittelversorgung seiner Arbeiter kauft er große Güter und treibt darauf Landwirtschaft, und sein Lob verkünden die durch eigene Papierfabriken versorgten großen Zeitungen.

Das ist der große industrielle Wirtschaftsorganismus unserer Tage. Stinnes der wirtschaftliche Napoleon.

Amerika ist das Heimatland dieser großen Wirtschaftsunternehmungen, die sich wieder zu großen sog. Kartellen, Trusts und Syndikaten zusammengeschlossen haben. Das sind Vereinigungen, Verbände für Einkauf und Absatz. Ihr Machtbereich ist der Weltmarkt und ihr Einfluß unermeßlich. Diese großen Organisationen, deren es auch im Bankfach gibt, setzen die Preise für Getreide, Kohlen, Eisen, Petroleum und ähnliche Waren fest und beeinflussen durch ihre Spekulation die Börse, die Stätte der modernen Anbetung. Um z. B. den Preis für einen ihrer Artikel, der lebensnotwendig ist, zu erzwingen, halten diese Organisationen ihn bisweilen ganz vom Markt zurück. So muß der Preis steigen, muß der Verbraucher ihn zahlen. Rücksichtslose Machtentfaltung ist das Zeichen der modernen Organisation. *Und es ist in diesem wirtschaftlichen Kampf wie im Tierleben: Das Große frißt das Kleine auf!*

Die großen Banken, z. B. in Deutschland, haben die kleinen längst gefressen! Die großen Fabriken die kleinen, die großen starken Aktiengesellschaften die kapitalschwachen. Dieser Zusammenschluß zu großen machtvollen Riesenorganisationen ist die täglich stärker sichtbar werdende Entwicklungsrichtung im Wirtschaftsleben der Industrie und Banken.

Die Landwirtschaft kann infolge der ihr eigenen an die Natur, an die Jahreszeiten, an Wind und Wetter geknüpften Produktions-Erzeugungsweise und einer damit verbundenen Schwerfälligkeit hier nicht so schnell mit. Der genossenschaftliche Zusammenschluß, auch zu großen Verbänden, hat sie widerstandsfähiger gemacht, aber sie ist noch lange nicht stark genug. Nicht stark genug, weil sie ihre Kräfte zersplittert! Meistens, indem sie ihr Kapital in den industriellen Kapital-Kreislauf gelangen läßt und so das Ganze, den Organismus, schädigt. Da können die Genossenschaften viel tun, um die Gelder des Landes, des Landwirts an sich zu ziehen. Das Geld begrenzt den Warenkauf, d. h., wer viel Geld hat, kann viel Waren kaufen und umsetzen und umgekehrt. Gesteigerter Umsatz steigert den Gewinn, das Ziel aller vernünftigen Wirtschaft. Warenkauf und Umsatz ist aber heute Spartätigkeit.

Organisation ist Macht, ist Wirtschaftsmacht. Ein wenig läßt sich das aus dem Vorausgegangenen ersehen. Ein gutes Beispiel gaben uns auch in den letzten Tagen die Wahlen. Wie glänzend war die Organisation der Liste 8 in Posen. Um unsere genossenschaftlichen Ziele zu erreichen, müssen unsere Organisationen sich den Forderungen der Zeit anpassen. Genossenschaften wie Verbände, Banken und Warenzentralen. Sonst schweben sie in unserem jungen Staate, der mit seinem eignen Aufbau genügend zu tun hat, halt- und kraftlos in der Luft. **Zur wirtschaftlichen Macht aber von Bedeutung können wir nur gelangen, wenn wir uns auswachsen zu einem großen einheitlichen genossenschaftlichen Organismus.** Die Notwendigkeit dieses Gedankens wird noch zu wenig erkannt, denn sonst könnte es nicht vorkommen, daß viele Genossenschaften sich aus rein äußerlichen Gründen auflösen. Genossenschaften, die sich heute auflösen, fallen morgen schon dem Kohlen- oder Getreideschieber in die Hände. Wir haben Beispiele, daß solche aus ganz eigensüchtigen Gründen aufgelösten Genossenschaften jämmerlich vom vermeintlichen Regen in die erbärmlichste Traufe kamen.

Friedrich der Große prägte einmal das wirklichkeitsstarke Wort:

„Der liebe Gott ist mit den stärksten Bataillonen".

Heute ist er mit den stärksten Organisationen.

Wirtschaftliches Alleinsein ist heute nicht mehr möglich. Nur der Zusammenschluß aller mit allen gibt Kräfte. Denn wir sehen: die beste Organisation ist die stärkste Macht.

Johann Reiners.

Bilanzen.

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva:		ℳ
Kassenbestand		1,47
Geschäftsguthaben b. d. Prov.-Gen.-K.		2 000,—
Ausstand b. Genossen		26,—
Guthaben b. d. Prov.-Gen.-K.		23 766,03
Inventar		35,—
Summe		25 828,50
Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Genossen	294,—	
Reservefonds	760,16	
Betriebsrücklage	745,79	
Spareinlagen	18 800,48	
Einlagen der Mitglieder	5 788,—	26 388,43
Verlust		559,93

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 16. Zugang: —. Abgang: 1. Zahl der Genossen am Schluß des Geschäftsjahres: 15.

Spar- u. Darlehnskasse Sp. zap. z nieogr. odp. zu Marunowo.

Doms. Hagemann. 1014

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva:		ℳ
Kassenbestand		1 894 465,95
Geschäftsguthaben b. der Prov.-Gen.-Kasse		10 000,—
Ausstand in lfd. Rechnung bei Genossen		782 947,25
Guthaben in lfd. Rechnung b. d. Prov.-Gen.-K		241 812,60
Inventar		1,—
Kasse Julienfelde		168 840,—
Wertpapiere		115 800,—
Überzahlte Spareinlagen		589,30
Konto Ostdeutsche Gen.-Bank		902,42
Summa der Aktiva		3 215 358,52
Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Genossen	8 905,70	
Reservefonds	13 075,85	
Betriebsrücklage	12 280,09	
Spareinlagen	349 607,16	
Schuld in lfd. Rech. an Genossen	2 757 812,07	
Rückständige Verwaltungskosten	30 000,—	
Rendantengehalt	15 040,—	
Abzuführende Kapitalertragssteuer	3 463,91	
Abzuführende Renten	7 348,77	
Abzuführende Kriegsanleihe-Zinsen	11 509,87	3 209 543,42
Reingewinn		5 815,10

Mitgliederzahl am 1. Januar 1921: 86 Zugang: —. Abgang: 4. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 82.

Spar- und Darlehnskasse Sp. zap. z nieogr. odp. zu Wysoka.

Werdin. Schauer. 986

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva:		ℳ
Kassenbestand		76 245,02
Geschäftsguthaben bei der Prov.-Gen.-Kasse		15 000,—
Ausstand i. lfd. Rechnung b. Genossen		253 676,19
Guthaben in lfd. Rechn. b. d. Prov. Gen.-Kasse		390 818,38
Inventar		450,—
Wertpapiere		20 000,—
Rückständige Kriegsanleihe-Zinsen		250,—
Summe		756 439,59
Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Genossen	6 406,98	
Reservefonds	3 694,20	
Betriebsrücklage	3 691,17	
Spareinlagen	615 653,67	
Schuld i. lfd. Rechn. a. Gen.	120 580,12	
Rückständige Rente	315,40	
Rückständige Verwaltungskosten	2 000,—	
Noch abzuführ. Kap.-Ertrag-Steuer	2 034,59	
Noch abzuführ. Wertpapier-Zinsen	1 485,—	755 861,13
Reingewinn		578,46

Spar- und Darlehnskasse Sp. z. z nieogr. odp. zu Daleszyn.

Schmidt. Sperling. 98

In den beiden Generalversammlungen vom 1. Juli 1922 wurde die **Auflösung der Genossenschaft** beschlossen. Zu Liquidatoren sind gewählt: 1. Julius Breuer, 2. Max Troelenberg.

Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Spar- und Darlehnskasse Sp. z. z nieogr. odpow. **zu Nekla.** 988

Zu der am **Donnerstag, dem 7. Dezember d. J., vormittags 11 Uhr, im Schützenhause in Ostrzeszów** stattfindenden diesjährigen

ordentlichen Generalversammlung

laden wir unsere Mitglieder hierdurch ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Vorlage der Bilanz für 1921/22.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Verteilung des Reingewinnes.
4. Statutenänderungen.
5. Wahlen für den Aufsichtsrat.
6. Festsetzung des Eintrittsgeldes für neue Mitglieder.
7. Verschiedenes.

Spółka zakupu i sprzedaży Sp. z. z o. odp. in Ostrzeszów
(Ein- und Verkaufsgenossenschaft e. G. m. b. H. in Schildberg).

Der Vorstand: 1003

Schmullius. G. Giersch. Walenski. Max Korb.

Schafwolle

kauft, verspinnt und tauscht um in

Strickwolle und Webwolle.

Landwirtschaftl. Hauptgesellschaft

Tow. z ogr. por.

Poznań, ulica Wjazdowa 3. 1006

Textilwarenabteilung

und Filiale Bydgoszcz, ulica Dworcowa 30.

98. Zuchtviehauktion

der **Danziger Herdbuchgesellschaft E. V.**
(Alte Westpreußische)

am **Mittwoch, d. 6. Dezember 1922, vorm. 9 Uhr (Kühe)**
und **Donnerstag, d. 7. Dezember 1922, vorm. 9 Uhr (Färsen und Bullen)**
in Danzig-Langfuhr
Husarenkaserne I.

Auftrieb: 20 sprungfähige Bullen und 400 hochtragende Kühe und Färsen.

Die Ausfuhr nach Polen ist unbeschränkt. Grenz-, Zoll- und Paßschwierigkeiten bestehen nicht. Infolge der hohen Druck- und Papierkosten muß der Versand der Kataloge erheblich eingeschränkt werden, doch sind letztere mit allen Angaben über Abstammung und Leistungen der Tiere kostenlos von der Geschäftsstelle, Danzig, Sandgrube 21, einzufordern.

Deutsche Aktienbank (Tow. Akc.)

Poznań, ul. Zwierzyniecka (fr. Tiergartenstr.) 13.
— Telephon Nr. 1071 und 1543 —
Filiale in Krotoszyn, ul. Zdunowska Nr. 12.

Annahme von Einlagen. Kreditgewährung.
Erledigung sonstiger Bankgeschäfte. 1011

Ostdeutsche Privatbank

Berlin W 35, Am Karlsbad Nr. 29, I.

Telegramm-Adresse: Pogekasse.
Fernsprecher: **Kurfürst 7976 u. 8034.**
Reichsbank-Giro-Konto.
Postscheckkonto: **Berlin 68700.**

Ausführung aller Arten bankgeschäftlicher Aufträge, insbesondere:

An- und Verkauf

von fremden Zahlungsmitteln und Wertpapieren, Beleihung, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Annahme von Spareinlagen. Verkehr in laufender Rechnung, Scheckverkehr, Zahlungsverkehr nach dem In- u. Auslande. Finanzielle Beratung.

Bankverbindungen:

Poznań, Wjazdowa 3 / Bydgoszcz, Gdańska 162. — Posensche Landesgenossenschaftsbank.

Maschinen-, Cylinder-, Centrifugen-, Motoren-

Oele

Maschinen-Wagenfette, Treibriemen, Packungen etc.

Sander u. Brathuhn, Poznań

ul. Sew. Mielżyńskiego 23. Technisches Geschäft. Telephon 4019.

„Ruberoid"

die zeitgemäße Dacheindeckung!

Preise und Muster bereitwilligst durch **OSKAR BECKER** 1008
Poznań, św. Marcin 59.

Seit **80** Jahren erfolgt Entwurf und Ausführung von Wohn- und Wirtschaftsbauten in Stadt und Land durch

W. Gutsche, Grodzisk-Poznań
früher Grätz-Posen.

Größere Mengen

Nüsse

von der Lebensmittelstelle der **Landw. Hauptgesellschaft** Poznań, Wjazdowa 3, zu kaufen gesucht. 1012

Schwere

Pferdegeschirre

mit komplett. Zaumzeug u. Kreuzleine, langen Zugsträngen, alles massiv ledern.

Herren-Reitsattel

komplett mit Vorderzeug. Metallteile vernickelt, in eleg. Ausführung, sowie

Arbeitssättel

mit Steigbügel, alles aus günstig. Gelegenheitskäufen zu billigsten Preisen hat ab Lager abzugeben

Biuro Handlowe Ignacy Radoszewski,
Bydgoszcz, Gdańska 132.
Telephon 1518. 1004

Verlag: Hauptverein der deutschen Bauernvereine T. z in Poznań. — Schriftleitung: Dr. Hermann Wagner in Poznań, Wjazdowa 3. Anzeigenannahme in Deutschland „Ala" Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań.